

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



2. Jahrgang.

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

14. Oktober 1927.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

Nummer 21.

Hindenburg und das Unternehmertum.

Von Ernst v. Borfig*)

Raum eine Berufsgruppe oder ein Volkskreis Deutschlands trägt ein so hohes Maß von Verantwortung für den Neubau des Deutschen Reiches, wie das deutsche Unternehmertum. Gerade in ihm mußten daher Hindenburgs Mahnungen zu Einigkeit und pflichttreuer Arbeit, zur restlosen Hingabe an die gemeinsame Sache des gemeinsamen Vaterlandes auf besonders lebhaftes Verständnis stoßen. Hindenburgs Fähigkeit, alles Persönliche zurückzustellen und nur der Pflichterfüllung zu leben, sein erfolgreiches Bestreben, ehrlich den geraden Weg der Arbeit zu gehen, sein heißer Glaube an das Wiedererstarken des deutschen Volkes und sein felsenfestes Vertrauen zu dessen innerem Wert, das alles sind Charakterzüge, die ihn wie jedem ehrlich Denkenden auch dem deutschen Unternehmertum menschlich nahebringen. Die deutschen Unternehmer, die zu ihrem Teil berufen sind, Hindenburgs Mahnungen in die Wirklichkeit zu übertragen, folgen ihm um so freudiger, weil sie in dem Manne, der sich und sein Leben in hoher Selbstlosigkeit dem Dienste am deutschen Volke gewidmet hat, eine glückliche Verbindung zwischen dem bewährten Alten u. dem zur Bewährung drängenden Neuen erblicken, und weil seine Auffassung von der selbstverständlichen, schweigenden Arbeit zum Wohle des Volksganzen in hohem Maße den Anschauungen entspricht, mit denen das deutsche Unternehmertum seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit auffaßt.

Ueber der Lebensaufgabe des Unternehmers steht die Mahnung: die Vertretung der Sonderinteressen des einzelnen Wertes, die weniger, mächtiger Arbeitgebergruppen in wohl der deutschen Wirtschaft, das Geschick des deutschen Volkes ist das einzige Ziel. Alle Kräfte der deutschen Wirtschaft zu dieser Voraussetzung unserer Arbeit. Aller Kräfte als auch der Arbeitnehmer. Deshalb muß der Friede mit der Arbeitnehmersinn Hindenburgischer Wahr allein ist es, die bleibende Werte schafft. beider Seiten vorhanden, wird auch der Wert ist. Offene Aussprache kann zur Verständigung nicht. Das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie zum Schaden der Sache oft unterstellt wird, ein wirtschaftliches

ein moralisches, ein rein persönliches. Die Gemeinschaft des Berufes verlangt mehr als reinwirtschaftliche Bindungen. Sie braucht und kann in heutiger Zeit nicht eine patriarchalische Form tragen, wie sie früher den Unternehmer mit seinen Arbeitern verband. Auch das militärische Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist nicht die Art, in welcher sich in der modernen Wirtschaft die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern regeln lassen. Ihre Formen müssen loser und freier sein. Mitarbeiter, nicht fromende Hörige sind die Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft. Der Erfolg des Unternehmers ist gewiß in erster Linie sein Erfolg. Er ist das aber nicht allein, denn in ihm ist eine Fülle von Kraft, Fleiß, Zuverlässigkeit und geistigem Können der beteiligten Arbeitnehmer ausgedrückt. Nur wenn der Arbeiter in diesem Sinne dem Produkt gegenübersteht, wird es ihm gelingen, die richtige Einstellung zu seiner Arbeit zu gewinnen. Gewiß ist es im heutigen Großbetrieb schwer, diese Einstellung zur Arbeit zu finden. Sie allein aber kann den Arbeiter dazu führen, sich mit der Leistung und mit der Leitung seines Werkes solidarisch verbunden zu fühlen und den Erfolg des Werkes als eigenen Erfolg mitzuempfinden.

Wenn das so ist, dann kann unmöglich gegenseitiger Kampf der Sinn der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein. Es ist nicht einzuweichen, warum gerade diejenigen im ausschließlichen Sinn dieses Wortes Feinde sein sollten, deren Lebensinteressen eng u. unauflöslich miteinander verbunden sind. Meinungsverschiedenheiten über die Beteiligung am Erfolg der Arbeit sind ein natürlicher Vorgang im Wirtschaften.

Sie sind nicht nur nicht zu beseitigen, sondern haben ganz ihren Wert in mancherlei Hinsicht verloren. Aber Meinungsverschiedenheiten zwischen Gruppen, die im Ziel das Gleiche wollen, und Klassen, die sich mit dem Ziel der Vernichtung gegenüber stehen und nicht das Gleiche. Der Klassenkampf endet halb suchend nach dem Frieden, suchen die Einheit, die Einheit unser Leben uns fordert. Keinen „faulen Frieden“! Wir wollen einen Frieden, der auf gegenseitiger Achtung und Achtung beruht. Wir müssen uns bemühen, bei allen Auseinandersetzungen die bestehende Kampfform auszuschließen, ebenso das gleiche Verhalten der Arbeitnehmer beanspruchen. Es fördert die Gemeinlichkeit nicht, wenn immer wieder der Vorwurf gemacht wird, derjenige persönliche Verhältnisse. Ebenfalls kommt man der Lösung sozialer Probleme, wenn wirtschaftlicher Unverstand und politische Verheerung den Anforderungen sozialer Art gestellt und durchgedrückt werden, die auf die Dauer eine zu starke Belastung bedeuten. Die Führer des



„Im Wodantal“ — Hansberg-Hof.

Aufnahme von Fritz Porbed, T. C.

Das Bild wurde bei unserm photographischen Wettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

*) Aus „Hindenburg, was er uns Deutschen ist“. (Verlag Reimar Hobbing, Berlin.)

deutschen Unternehmertums müssen für sich das Recht in Anspruch nehmen, Glauben zu finden, wenn sie vor gewissen Ueberspannungen sozialpolitischer Gesetzgebung warnen und sie als eine ernste Gefahr für die Zukunft des deutschen Volkes bezeichnen. Die von keinem ernster als von dem deutschen Unternehmertum erstrebte Besserung der Lebenslage des deutschen Volkes wird nicht durch machtpolitische Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erreicht. Sie kann nur erwartet werden, wenn beide sich zur Förderung der Wirtschaft zusammenschließen. Wichtigste Voraussetzung hierzu ist gegenseitiges Verständnis. Man lerne aus der Meinung des anderen und achte sie. Man lerne sich in die Gedankenwelt des Gegenspielers zu versetzen, die Dinge von beiden Seiten zu sehen, und man wird erkennen, daß es Gemeinsames gibt, welches wichtiger ist und würdiger des Strebens als der Streit des Tages!

Der Arbeitgeberschaft fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, für die Sicherstellung der Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes Sorge zu tragen. Sie teilt zwar diese Aufgabe mit den Arbeitnehmern, teilt sie mit weiten, anderen Kreisen des deutschen Volkes. Aber sie nimmt für sich bewußt und verantwortungsfreudig den Hauptteil dieser geschichtlichen Sendung in Anspruch. Sie leitet aus diesem Anspruch die Pflicht ab, Gefährdungen des Wirtschaftslebens Widerstand zu leisten. Sie weiß, daß ihr Streben und ihre Arbeit sie nicht populär zu machen vermögen. In dieser Erkenntnis lehnt die deutsche Arbeitgeberschaft es ab, sich auf die Seite der Masse zu schlagen. Sie nimmt es auf sich, oft mit ihren Ansichten allein zu stehen. Auch maßlose Kritik wird sie von dem als richtig erkannten Wege nicht abzubringen vermögen. Es ist gewiß oft nicht leicht, zu versagen. Leichter würde es sein, dem Willen der Masse, häufig auch dem eigenen Gefühl nachzugeben und Zugeständnisse auch da zu machen, wo bessere wirtschaftliche Einsicht sie verbietet. Das Schwimmen gegen den Strom ist auf die Dauer kein angenehmer Zustand. Entspricht er aber der Erkenntnis von den Notwendigkeiten der Wirtschaft, so muß er in Kauf genommen und darf aus Schwäche oder Furcht vor der Verantwortung auch dann nicht aufgegeben werden, wenn Widerstände und Schwierigkeiten sich einstellen. Die geschichtliche Entwicklung, vor der hohe Verantwortung zu tragen die deutsche Arbeitgeberschaft sich freudig bewußt ist, wird demjenigen recht geben, der unbeirrbar von Tagesmeinungen und Gefühlsmomenten seinen Weg der Pflicht gegangen ist. Ob dieser Weg vom Verständnis der Massen begleitet ist oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Auch unseres Reichspräsidenten Weg ist nicht immer von allen Deutschen verstanden worden. Keiner aber hat je gewagt an der ehrlichen, aufrechten Ueberzeugung zu zweifeln, die ihn befähigt, ihn zu gehen, ohne dabei an sich zu denken. Mut zur Verantwortung, das ist es, was den Führer kennzeichnet. Wille zur Einheit und die Erkenntnis, daß der einzelne das Glied einer volklichen und volkswirtschaftlichen Gemeinschaft und daß sein Schicksal mit dem des Gesamtvolkes u. der Gesamtwirtschaft untrennbar verbunden ist, geben ihm den nationalen Boden, auf dem allein er segensreiche Arbeit schaffen kann. Segensreich nicht so sehr für den einzelnen, als vielmehr für die Gemeinschaft derer, deren Glied er ist.

Monatliche Miete und Hauszinssteuer

Mit dem 1. Oktober wurden die Mieten im ganzen Reich um 10% auf 120% der Friedensmiete erhöht. Aus der nachstehenden Tabelle ist die in Zukunft zu zahlende Miete, aber auch der vielen Mietern noch nicht der ganzen Höhe nach bekannte Anteil der Hauszinssteuer am Mietbetrage ersichtlich.

Monatliche Friedensmiete	Steuer	Miete	Gesamt	Monatliche Friedensmiete	Steuer	Miete	Gesamt
RM	51 %	69 %	120 %	RM	51 %	69 %	120 %
1.—	0.51	0.69	1.20	51.—	26.01	35.19	61.20
2.—	1.02	1.38	2.40	52.—	26.52	35.88	62.40
3.—	1.53	2.07	3.60	53.—	27.03	36.57	63.60
4.—	2.04	2.76	4.80	54.—	27.54	37.26	64.80
5.—	2.55	3.45	6.—	55.—	28.05	37.95	66.—
6.—	3.06	4.14	7.20	56.—	28.56	38.64	67.20
7.—	3.57	4.83	8.40	57.—	29.07	39.33	68.40
8.—	4.08	5.52	9.60	58.—	29.58	40.02	69.60
9.—	4.59	6.21	10.80	59.—	30.09	40.71	70.80
10.—	5.10	6.90	12.—	60.—	30.60	41.40	72.—
11.—	5.61	7.59	13.20	61.—	31.11	42.09	73.20
12.—	6.12	8.28	14.40	62.—	31.62	42.78	74.40
13.—	6.63	8.97	15.60	63.—	32.13	43.47	75.60
14.—	7.14	9.66	16.80	64.—	32.64	44.16	76.80
15.—	7.65	10.35	18.—	65.—	33.15	44.85	78.—
16.—	8.16	11.04	19.20	66.—	33.66	45.54	79.20
17.—	8.67	11.73	20.40	67.—	34.17	46.23	80.40
18.—	9.18	12.42	21.60	68.—	34.68	46.92	81.60
19.—	9.69	13.11	22.80	69.—	35.19	47.61	82.80
20.—	10.20	13.80	24.—	70.—	35.70	48.30	84.—
21.—	10.71	14.49	25.20	71.—	36.21	48.99	85.20
22.—	11.22	15.18	26.40	72.—	36.72	49.68	86.40
23.—	11.73	15.87	27.60	73.—	37.23	50.37	87.60
24.—	12.24	16.56	28.80	74.—	37.74	51.06	88.80
25.—	12.75	17.25	30.—	75.—	38.25	51.75	90.—
26.—	13.26	17.94	31.20	76.—	38.76	52.44	91.20
27.—	13.77	18.63	32.40	77.—	39.27	53.13	92.40
28.—	14.28	19.32	33.60	78.—	39.78	53.82	93.60
29.—	14.79	20.01	34.80	79.—	40.29	54.51	94.80
30.—	15.30	20.70	36.—	80.—	40.80	55.20	96.—
31.—	15.81	21.39	37.20	81.—	41.31	55.89	97.20
32.—	16.32	22.08	38.40	82.—	41.82	56.58	98.40
33.—	16.83	22.77	39.60	83.—	42.33	57.27	99.60
34.—	17.34	23.46	40.80	84.—	42.84	57.96	100.80
35.—	17.85	24.15	42.—	85.—	43.35	58.65	102.—
36.—	18.36	24.84	43.20	86.—	43.86	59.34	103.20
37.—	18.87	25.53	44.40	87.—	44.37	60.03	104.40
38.—	19.38	26.22	45.60	88.—	44.88	60.72	105.60
39.—	19.89	26.91	46.80	89.—	45.39	61.41	106.80
40.—	20.40	27.60	48.—	90.—	45.90	62.10	108.—
41.—	20.91	28.29	49.20	91.—	46.41	62.79	109.20
42.—	21.42	28.98	50.40	92.—	46.92	63.48	110.40
43.—	21.93	29.67	51.60	93.—	47.43	64.17	111.60
44.—	22.44	30.36	52.80	94.—	47.94	64.86	112.80
45.—	22.95	31.05	54.—	95.—	48.45	65.55	114.—
46.—	23.46	31.74	55.20	96.—	48.96	66.24	115.20
47.—	23.97	32.43	56.40	97.—	49.47	66.93	116.40
48.—	24.48	33.12	57.60	98.—	49.98	67.62	117.60
49.—	24.99	33.81	58.80	99.—	50.49	68.31	118.80
50.—	25.50	34.50	60.—	100.—	51.—	69.—	120.—

Jedes wirtschaftliche Unternehmen, mag es groß sein oder klein, hat Bedeutung für Volk u. Staat. Jedem Unternehmer erwachsen aus dieser Tatsache hohe Aufgaben staatspolitischer Art. Was er tut oder unterläßt, alles hat staatspolitische Bedeutung, auch wenn diese im Augenblick nicht immer gegeben erscheinen mag. Er wird ihr nur gerecht werden können, wenn er in seinem Eigentum ein seiner forgenden Hand



anvertrautes Gut sieht, dessen Gedeih oder Verderb von seiner Arbeit, seiner Einsicht, seiner Hingabe abhängen. Gewiß kann der Arbeiter, wenn er will, alle Räder stillstehen lassen. Was er aber nicht kann, ist, sie in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Hier liegen die schöpferischen Aufgaben des Unternehmers. Hier liegen auch Bedeutung und innere Berechtigung des Führers überhaupt. Der Arbeiter ist nicht der einzige, der arbeitet. Führerarbeit und ausführende Arbeit zusammen ergeben erst den Afford des wirtschaftlichen Erfolges. Entfaltung der Persönlichkeit, persönliche Auswirkung persönlicher Fähigkeiten, das ist es, was Blüte oder Welken persönlicher Betätigung in sich schließt. Der Drang, sich selbst zu helfen, ist die Quelle privatwirtschaftlichen und allgemeinwirtschaftlichen Erfolges. Wer sich auf fremde Hilfe, sei es auch auf diejenige des Staates, verläßt, muß früher oder später, in der einen oder anderen Richtung Enttäuschungen erleben. Verzicht auf eigenes Handeln führt zum Niedergange, zum Niedergange auch von Volksschichten. Deshalb sieht das deutsche Unternehmertum das eigene Handeln und die eigene Verantwortung als Ausgangspunkt seiner Maßnahmen an und erstrebt auch für die Sozialpolitik in Selbstverwaltung und Freiwilligkeit bessere und zuverlässigere Sicherungen als in staatlichen Maßnahmen und Zwang.

Wer führen will, muß gehorchen können. Das stolze Wort „ich dien“ steht als Leitstern über dem Leben Hindenburgs. Es ist auch das Wort, nach dem das deutsche Unternehmertum seine Aufgabe auffaßt. Der Anspruch, Führer zu sein, muß seine Berechtigung aus der Bereitschaft zu dienen herleiten. Und der Anspruch darf nur erhoben werden, wenn die Pflichten, die er in sich schließt, klar erkannt und befolgt werden, wenn „führen“ als Dienst am Volksganzen aufgefaßt wird. Nicht dienen im Sinne von Unterwürfigkeit und Verzicht auf eigenes Wollen. Sondern Dienst als freier Mann, Dienst als Herr und nicht als Sklave. Mit Sklavennaturen ist auch der deutschen Wirtschaft nicht geholfen. Freiwillig und wohlüberlegt sollen alle ihre Glieder ihr dienen. Auch in der Wirtschaft gilt das Wort vom freien Mann auf freier Scholle. Solche Auffassung der staatsbürgerlichen Pflichten führt zu den großen Zielen des deutschen Unternehmertums, die von der Auffassung vorgezeichnet werden, daß das Eigentum an produktiven Gütern eine Verpflichtung gegenüber dem Volke bedeutet, die die Heranbildung der Arbeiterschaft zu wirklicher Mitverantwortung und — als Voraussetzung und Folge hiervon — die Schaffung eines ehrlichen Friedens in der Wirtschaft, einer aufrichtigen Einheit des deutschen Volkes erstreben. Wenn durch verständnisvolle Zusammenarbeit, durch gegenseitiges Sichverstehen, durch klare und offene Aussprache eine Einheit der Grundauffassung hergestellt ist, wenn die Durchführung des als notwendig Erkannten mit gegenseitiger Unterstützung erfolgt, dann kann die deutsche Wirtschaft, kann in ihr führend das deutsche Unternehmertum die Voraussetzungen schaffen und erhalten, die jedem Deutschen wieder das Seine sichern.

Als Vorbild solch hoher Pflichtauffassung steht Hindenburg vor dem deutschen Unternehmertum. Sein Ruf zur Einheit, seine Hingabe an das Volksganze sollen auch dieses leiten. Er dient — auch wir sind zum dienen bereit.

Hattingen-Kuhr.

(Schluß.)



Um die Mitte des 16. Jahrhunderts zählte Hattingen gegen 100 Häuser. Die einzelnen Häusergruppen teilte man in: Weiler-, Hegger-, Steinhager-Geschied. Ueber die meisten dieser Häuser hatte der Hof Eliff das Obereigentumsrecht. Handel und Gewerbe blühten kräftig empor. Die Verwaltung der Stadt lag nun auch in Händen eines „Burgemeisters“. Das Fleischhuis wurde nun allgemach zu klein, um fernerhin die Ratsversammlungen aufzunehmen. So entschloß man sich, der Stadt Hattingen ein Rathaus zu geben, zumal sich ja auch die Zahl der Ratsherren, Beisitzer und Schöppen, infolge der stetigen Bevölkerungszunahme, ständig vermehrte. Den Grundstein zu diesem Stadthaus legte man im Jahre 1576 (heutiges altes Rathaus am Markt vor der St. Georgskirche). Dieses war der erste luxuriöse Bau, den sich die Stadt Hattingen leistete. So hatte jetzt auch die Stadtverwaltung einen festen Standort bekommen. Immer weitere Flächen innerhalb des Stadtgebietes wurden bebaut. Die Straßen vermehrt und die Befestigungen verstärkt.

Was nützen jedoch die Verstärkungen? Dem schleichenden Feind vermochte man zur damaligen Zeit noch so gut wie keinen Einhalt zu gebieten. Und dieser schleichende Feind war — die Pest. Anfang des Jahres 1581 brach dieselbe in dem Städtchen aus schwang die Todesseuche mit furchtbarer Gewalt. So kam es denn, daß Anfang des Jahres 1582 nur noch 178 Bürger lebten. Und damit nicht genug. Die folgenden Jahre brachten Mizernten auf Mizernten. Eine unausbleibliche Folge war daher das Wüten einer Hungersnot im Jahre 1586.

Noch vor einigen Jahren konnte man an der Stadtmauer in der Nähe des Weistores die vielagende Inschrift lesen: Anno 1586 galt die Roggen dat Maider 9 Ritaler, was grote Not! Der Ruin des Städtchens scheint eine beschlossene Sache zu sein, denn kaum hatte sich die Einwohner wieder etwas gehoben, als 1599 wiederum eine Pestepidemie ausbrach. Und wiederum mußten 650 Einwohner mit dem Leben büßen, sodaß jetzt noch weniger Menschen übrig blieben, als bei dem ersten Ausbruch der Seuche. In den folgenden Jahren war der Zuzug fremder Handwerker usw. stark. So tauchen auch um diese Zeit die ersten fremden Namen auf. Nun begann man auch, die Häuser innerhalb der Stadt fester zu bauen, größer und wohnlicher vor allen Dingen. Aber auch dieser Stamm neuen Hattinger Bürgertums bleibt nicht verschont von dem Greuel, welches schon zweimal grauenregend in Hattingen gehaust hatte. Ums Jahr 1619 schlich wieder der Tod durch die Reihen der Einwohner in Gestalt der Pest. Auch dieses Mal forderte sie wieder ca. 350 Opfer und brachte die Stadt zum dritten Male an den Bettelstab. Dazu kamen im Laufe der nächsten Jahre die Wirren mit Spanien, und am 14.



Herrenhaus und Hof Bruch in ursprünglicher Verfassung,

jedoch ohne Bergfried und Umwallung (gegenüber der Heinrichshütte).

Oktober des Jahres 1622 hielt der spanische General Don Gonzalez Ferdinando de Cordova mit seinen Offizieren, seiner gesamten Hofhaltung und vier Kompagnien Militärs seinen Einzug in die Stadt. Sehr kostspielig muß dieser General gelebt haben, denn viele Bürger verließen infolge der andauernden Repressalien die Stadt, und als im August des Jahres 1623 der Spanier abzieht, ist die Reste Hattingen dem Ruin näher denn je.

Doch es sollte noch viel weiter abwärts gehen. Am 12. Dezember desselben Jahres rückten wiederum vier Kompagnien Spanier zur längeren Belagerung in die Stadt ein, und was die ersten nicht verbraucht hatten, nahmen diese nun umso lieber. Das erste, was es gab, war eine allgemeine Plünderung der Häuser, welche den vor kurzem ausquartierten Bürgern gehörten. Hieran schlossen sich die Bedrückungen der übrigen Bürger.



Erstes Rathaus der Stadt Hattingen.

Im Hintergrunde der schiefe Turm der St. Georgskirche.

Abzug der Spanier vollzog. Doch schon am 25. Oktober desselben Jahres hielten brandenburgische Truppen ihren Einzug, um nach kurzem Aufenthalt, verkündet mit der Gefangennahme des Johann Anrodt zum Sünnsbruch, (früherer großer Freihof im Gelände der heutigen Bredenscheiderstraße), die Stadt wieder zu verlassen. Kurz darauf rückten die Röl-

nischen ein, und zwar am 4. Dezember. Doch auch diese zogen bald wieder ab. Dem Hattinger Bürger wurde das Atemholen in den kurzen Freizeiten immer schwerer gemacht. Kein Wunder also, wenn während des dauernden Wirrwarrs auch die baulichen Interessen stets zurückgingen und man nicht mehr den Mut aufbrachte, das Stadtbild weiterhin zu verbessern und verschönern; kein Wunder auch, wenn uns heute nur noch einige armselige Ueberreste aus jenen Zeiten erhalten geblieben sind. Immerhin sprechen diese paar Ueberreste eine herbe Sprache von der zumißt freudlosen Vergangenheit, ich möchte sagen, von unerfüllten Jugendträumen unseres alten lieben Hattingens. Jene Zeit, wohl die schicksalsschwerste für die kleine Ruhrstadt, bedeutete für andere Orte die Zeit blühenden Aufstiegs. Aber auch in den Folgejahren kam Hattingen nicht aus der Not heraus. So besetzten



Alte Häusergruppe im Innern der Stadt.

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!

Zum 150. Geburtstage Heinrich von Kleists.



Heinrich von Kleist.

„An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen, An unerhörtem Unglück, g'auß' ich, Keiner.“ (Hebbel.)

Am 18. Oktober 1777 wurde in Frankfurt an der Oder dem Hauptmann Friedrich von Kleist und seiner Ehefrau Juliane Ulrique, geb. von Pannwitz, der Sohn Heinrich geboren. Darüber waren sich Eltern und Verwandte einig: Der junge, Sprößling aus alt-pommerschen Geschlechte, sollte einmal die militärische Laufbahn einschlagen. Schon vor dem 15. Lebensjahre tritt er ins preussische Heer ein. Im Potsdamer Garderegiment marschiert er zum Rhein. Doch ist er nicht zum Soldaten geboren. Nach Beendigung des Feldzugs erhält der Leutnant den erbetteten Abschied. Der Gardeoffizier wird in seiner Vaterstadt Student der Mathematik und Philosophie. Noch schlummern in ihm die poetischen Neigungen. An leichtem Studentenleben nimmt er keinen Anteil. Der Einsame findet auch keinen Freund. Seine Angehörigen verstehen ihn nicht. Um die Jahrhundertwende verlobt er sich mit Wilhelmine von Zenge, die er nach seinem Bildungsideal erziehen will.

Die Schwiegereltern drängen, daß er zu festem Amt kommt und in den Staatsdienst geht. Doch jedwede Gebundenheit ist ihm verhaßt. Auf einer Reise nach Würzburg ahnt der Dreißundzwanzigjährige seine Berufung zum Dichter. Zur ganzen Klarheit seiner dichterischen Berufung gelangt aber erst der reife Mann.

In Berlin bittet er die Braut um ihren starken Glauben an ihn und seine Mission. Innere Ruhe und Freudigkeit liegen über ihm. Seine Umgebung schließt

daraus, daß er eine Anstellung zu erwarten habe. „Die Toren, o die Toren“, ruft er ihnen zu. Ein Amt kann ihn nicht fesseln. Glücklich ist er nur, weil er mit feherischem Blick an seine großen dichterischen Kräfte glaubt. Liebenswürdig geht die Braut auf den mit seinem Schicksal Ringenden ein. Im Grunde aber versteht auch sie ihn nicht. Keine Seele begreift ihn. Gesellschaften besucht er kaum. Er ist einsam unter den Menschen. Große Gedanken und tiefe Probleme erfüllen ihn. Ein dämonischer Trieb beherrscht den Wahrheitsjücker. Drängt zu Reife und Durchbruch.

Da tritt die neue Lehre des Königsberger Philosophen in sein Leben. Zerschmettert und erschüttert ihn. Lastet auf ihm bis zum frühen Ende. Der sich zum möglichst vollkommenen Menschen schon auf dieser Erde durchkämpfen will, muß der Lehre Kants entnehmen, daß wir auf Erden keine für das Jenseits gültigen Wahrheiten zu erkennen vermögen. Daß wir nur wissen, wie die Dinge uns unvollkommenen Menschen hier erscheinen, oder besser, „scheinen“, daß wir aber nicht wissen, wie die Dinge in Wirklichkeit, d. h. „an sich“ sind. Erschüttert ruft er aus: „Mein einziges und höchstes Ziel ist gesunken, ich habe keines mehr.“ Da er also von dem großen Zeitgenossen erfahren, daß es keine Wahrheit auf Erden gibt, verliert das Leben für ihn jeden Sinn. Halten wir dies fest, es ist notwendig zum Verständnis der Tragödie des unglückseligen Dichters. — Nicht zu verwundern, daß ihn die reine Wissenschaft nun anleitet. Verzweifelte Stimmung liegt über ihm. Dazu kommen die gelblichen Bedrängnisse. Immer geringer wird die Aussicht, ein eigenes Heim zu gründen. Duster liegt die Zukunft vor einem der Größten unseres Volkes.

Neue Ideen begeistern den Jüngling. Frankreich, das Land Rousseaus, will er kennen lernen. Mit Ulrike, der Schwester, reist er nach Paris. Von scharfer Beobachtung zeugen seine Schilderungen aus der französischen Hauptstadt. Abenteuerlich und phantastisch ist sein Plan, als Bauer in der Schweiz sich sesshaft zu machen. Die Braut hat begreiflicherweise dafür kein Verständnis. Kleist hebt das Verlöbnis auf.

Der Schweizer Aufenthalt führt ihn mit dem Dichter Ischolle und dem Sohne des Dichters Wieland zusammen. Nach Tagen des Leidens erblicken ihm in literarischen Gesprächen mit Beiden bedeutsame Stunden. Die dichterische Begabung wird mehr und mehr geweckt. Er schreibt: „Die Familie Schroffenstein“ und „Der zerbrochene Krug“. In jenem Erstlingswerk ringt sich der Dichter zur Erkenntnis des Daseins Gottes durch, den er aber nicht begreifen kann. Gottes Walten ist dunkel und unerforschlich. So müssen seines Dramas Gestalten einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fallen. Gewaltig ist schon

1628 und 29 wallensteinische und Tilly'sche Truppen die Stadt und wurden Anfang des Jahres 1630 von den Holländern hinausgeworfen. Fast stets war Hattingen der Brennpunkt solcher Feindseligkeiten. Im Jahre 1631 geht dann Hattingen mit der Grafschaft Mark an Brandenburg über. Es scheint fast, als ob nun die Bürger wühten, daß sie unter einer starken Hand Schutz und Zuflucht suchen könnten. Ihnen schwoll, wie man sagt, der Ramm.

Denn, als im Jahre 1623 der hessische Oberst de Wendt zum Krassenstein mit Reiterei und Fußvolk seinen Einzug in die Stadt hält, wird er einige Tage darauf, am 7. September, von den Einwohnern der Stadt prompt hinausgeworfen. Aber auch dieser Heldenmut nutzte den allen Hattingern nichts; denn erstens zogen am 1. November ca. ein Duzend Kompagnien unter dem Befehl des Obersten Kniephausen ein, und zweitens sollte de Wendt zum Krassenstein nochmals vorrücken, nämlich in den ersten Tagen des März im Jahre 1635. Er kam nunmehr mit 3000 Mann, und nach anfänglichen, vergeblichen Versuchen gelang es ihm, die Stadt und ihre Einwohner für die ihn im Jahre 1633 angetane Schmach ganz gehörig zu züchtigen. Ob danach die Hattinger noch andere hinausgeworfen haben, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Jedenfalls war Hattingen nicht um Haarsbreite vorwärts gekommen, als das Ende des Mittelalters herannahte. Das Vorwärtstommen war — und ist auch heute noch — für die Stadt Hattingen immer eine üble Sache, und auch in der Folgezeit war an Fortschritt nicht zu denken. Gewiß, der Bürgersinn regte sich in den folgenden Jahrzehnten wieder, man strebte aufwärts. Doch schon im Jahre 1672 erhielt Hattingen erneut Besatzung, und zwar französische. Ein weiteres Aufsteigen der städtischen Schulden war die unmittelbare Folge.

So ging es denn hin und her um das Geschick der Stadt. Die Bürger kamen nicht dazu, ihre Heimstätten nach künstlerischen Gesichtspunkten auszustatten; sie hatten alle Hände voll zu tun, um das einmal Erworbene überhaupt vor der Zerstörung zu retten, und dieses gelang ihnen nicht einmal in allen Fällen. Kein Wunder also, wenn uns heute Alt-Hattingen als armselig erscheint.

Mit der Jahrhundertwende des 17. und 18. Jahrhunderts scheint sich dann die ganze Sachlage etwas gebessert zu haben. Aus dem Jahre 1719 berichtet uns die Chronik, daß die ersten Juden hier ansässig wurden. Um 1720 regt sich jedoch Hattingens Bürgerchaft mächtig auf. Der Grund dazu lag in den Soldatenwerbungen des großen Preußenkönigs, der bekanntlich mit allen Schlänen vorging, wenn er einen Riesen für seine Garde erbeuten konnte. Jedoch diese Aufregung schadete den Hattingern insofern, als sie dem König hierfür eine beträchtliche Geldbuße zu zahlen hatten. So war ihr Temperament wie der einmal, wie früher beim de Wendt zum Krassenstein, tüchtig abgekühlt worden.



Blick gegen die St. Georgskirche vom Steinhagen (früher Steinhager Gesicht) aus.

Man merkte nun auch in unserer Stadt, daß eine starke Persönlichkeit gewillt war, Ordnung zu schaffen in diesem chaotischen Durcheinander. Im Jahre 1735 wurde Hattingen dem landrätlichen Kreise Hoerde zugeteilt; aber die Ruhe, die zur Entwicklung der Stadt nötig gewesen wäre, blieb immer noch aus. Im Jahre 1757 erhielt die Stadt, welche nunmehr schon den Namen Hattingen führte, erneut Besatzung, und zwar französische Husaren. Diesen scheint es hier recht gut gegangen zu haben. Kurz vor ihrem Abzug im nächsten Jahre plünderten sie die Stadt noch tüchtig aus. Diese Plünderung während des siebenjährigen Krieges geschah aus dem Grunde, weil ein Schuhmacher von der Gerter Heide und etliche Andere bei dem Rückzug des französischen Lazarets, das sich auf Haus Cliff befand, die Kriegskasse gestohlen hatten.

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges kam dann eine neue Not über die durch jahrhundertelange Verarmung zurückgebliebene Ruhrstadt. Es war das Räuber- und Banditenunwesen, welches sich besonders im Jahre 1799 stark entwickelte. Der Preußenkönig sah ein, daß hier schnellste Hilfe not tat. So schickte er denn im Jahre 1801 eine Kompagnie Feldjäger in die hiesige Gegend, um so dem Unwesen zu steuern. Es gelang auch, 58 Banditen zu fangen. Kurz und bündig wurden sie in Ketten geschmiedet und nach Sibirien geschickt, wo ihrer das Los der Deportierten harrte. Der letzte Ansturm, der der Stadt im 19. Jahrhundert Schaden zufügte, war Napoleons Feldzug gegen Rußland in den Jahren 1812 bis 13. Auch hier kam wieder übergenug Besatzung, jedoch ohne schlimmere Folgen. Jetzt erst, nachdem das erste Vierteljahrhundert des 19. Jahrhunderts verfloßen war, fing die Stadt an, emporzublühen. Jetzt hatte sie auch, wie viele andere befestigte Städte, ihre Bedeutung als Stütz- und Verteidigungspunkt eingebüßt. Die Waffentechnik schritt rüstig vorwärts, die weittragenden Geschütze kamen auf, und die hohen Mauern verloren somit ihre Bedeutung. Inzwischen war auch das Zeitalter der Technik angebrochen. Auch in Hattingen hielt die Industrie ihren Einzug. Die heutige Henrichshütte vergrößerte sich dauernd. Auch andere Werke entstanden, so die Westfälischen Stahlwerke (heutige Flanschenfabriken und Stanzwerke), die Pfannenschmiede (heutige Ruhrtaler Rieken- und Schraubenwerke) usw. Nunmehr errang auch die Bürgerchaft eine bessere Position; Handel und Wandel blühte, neue, große Bauten wurden geschaffen, und 1870 wird Hattingen Bahnstation an der im Bau begriffenen Ruhrtalbahn. Rüstig schreitet Hattingen seitdem dem Aufstieg entgegen, jedoch die Einengung durch die umliegenden Städte und Gemeinden läßt sich auch heute noch nicht aus der Welt schaffen. Im Jahre 1885 wird Hattingen



Das neue Rathaus Hattingens auf dem Pastorskamp eingeweiht im Jahre 1910.

Auch andere Werke entstanden, so die Westfälischen Stahlwerke (heutige Flanschenfabriken und Stanzwerke), die Pfannenschmiede (heutige Ruhrtaler Rieken- und Schraubenwerke) usw. Nunmehr errang auch die Bürgerchaft eine bessere Position; Handel und Wandel blühte, neue, große Bauten wurden geschaffen, und 1870 wird Hattingen Bahnstation an der im Bau begriffenen Ruhrtalbahn. Rüstig schreitet Hattingen seitdem dem Aufstieg entgegen, jedoch die Einengung durch die umliegenden Städte und Gemeinden läßt sich auch heute noch nicht aus der Welt schaffen. Im Jahre 1885 wird Hattingen

Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

die durchgeführte Charakteristik der Schrofenseiner, von Kleists Zeitgenossen allerdings weder gewürdigt noch erkannt. Nach schwerem Krankenlager kehrt er in die Heimat zurück. Doch findet er keine Ruhe. Deutschland lehnt den Dramatiker ab.

Der genialste seiner dramatischen Entwürfe reißt in ihm: „Robert Guiscard“. Mit diesem Drama, in dem er mit faustischem Drange die Forderungen der Antike mit jenen Shakespeares zu vereinigen sucht — ein bis heute ungelöstes Problem — will er dem Heros Goethe „den Kranz von der Stirne reißen“.

Nur einige Szenen sind uns erhalten. Die mehrere Male überarbeitete Tragödie opfert er seiner Verzweiflung. Er verbrennt das Manuskript. Wir wissen nicht, ob der Versuch gelungen wäre oder gelungen ist, aber das wissen wir: Das hinterlassene Bruchstück zeigt uns ein dramatisches Genie in seiner ganzen Größe. Welche Bildersprache, welche Wucht des Dialogs! Jede Zeile ein kleines Kunstwerk. Hätte uns Kleist nichts hinterlassen als diese zehn Szenen, er müßte als einer der bedeutendsten Dramatiker aller Zeiten gelten.

Der den Flug zur Sonne gewagt, geht als kleiner Diätar zur Domänenkammer nach Königsberg, der Heimat des Philosophen, dessen Lehre ihn so sehr erschüttert hatte. Es werden das Lustspiel „Amphitryon“ und die Tragödie „Penthesilea“. Auch in diesem Stück schildert er eigentlich nichts anderes, denn die eigene seelische Zerrüttung.

Nicht unberührt konnte der glühende Patriot von der vaterländischen Dichtung bleiben. In die Germanenzeit führt uns seine „Hermannschlacht“, die das hohe Lied der Befreiung von drückender Fremdherrschaft singt.

Den preussischen Dichter lernen wir in dem „Prinz von Homburg“ kennen, den ein gütiges Geschick uns erhalten hat. Im „Räthchen von Heilbronn“ wendet er sich dem ritterlichen Schauspiel zu und zeigt, daß er auch Anmut und Hingebung zu schildern vermag. Den hervorragenden Erzähler, den Meister der Novelle bewundern wir in „Michael Kohlhaas“, „Verlobung von St. Domingo“, „Marquis von D.“, „Das Erdbeben von Chile“. Die Anekdote hat in Kleist ihren Klassiker gefunden. Die Gewalt der Musik, die keiner unserer Dramatiker so in sich fühlte wie er, wird meisterhaft geschildert in der Legende von der hl. Cäcilia.

Und doch nahen sich unerbittlich, dunkel und geheimnisvoll, Schicksal und Verhängnis. Auch der Erzähler findet ein verständnisloses Geschlecht.

Kein Theaterleiter bemüht sich um seine Dramen, das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ wird unter der verständnislosen Regie Goethes von Schauspielern, die den Genius Kleist's nicht begreifen, mißhandelt. Die Wirkung auf die Zuhörer wird zur Katastrophe. Weimar zischt und verlacht Deutschlands bestes Lustspiel.

Die Novellen suchen vergeblich ihre Leser. Die Not des Dichters wird immer drückender, im Unglücksjahre 1806/07 gibt Kleist noch dazu sein bescheidenes Amt auf. Die Unterstützung durch die Königin Luise gestattet nicht die Befreiung von irdischen Sorgen und Nöten, immer einsamer und verelendeter wird der Unglücksfelige. Bekannt von seinem ganzen Volk, verachtet von den Seinen, ohne Amt, Brot und Geld kehrt ein geistig und körperlich Darbender nach Berlin zurück. Hier macht er die Bekanntschaft mit der musikalisch so hochbegabten Frau Henriette Vogel. Und deren Todessehnsucht fühlt sich Kleist, der in früheren Jahren schon das einzige Glück im Freitode sah, verwandt. Nichts verbindet ihn mit dieser Frau als die Liebe zur Musik und der Wille zur gemeinsamen Todesbereitschaft. Eine unglückliche Verkettung von Umständen drückt dem nach dem Vorbeir des Ruhmes und der Unsterblichkeit Strebenden die Pistole in die Hand. An jenem „Alles oder nichts“ muß er zerbrechen, daß glücklichere Naturen vor und nach ihm zu überwinden vermochten. Am 21. November 1811 erschießt er die geliebte Frau an den Ufern des Wannsees bei Berlin und richtet die Todeswaffe gegen sich selbst. Der Vierunddreißigjährige, der von allen und Einem verkannte, findet endlich die so leidenschaftlich ersehnte Ruhe.

Deutschland aber verlor viel zu früh einen seiner größten, vielleicht seinen stärksten Tragöden. Immer mehr erkennen wir heute die geradezu dämonische Größe dieses von einem unbegreiflichen Schicksal Verfolgten. An uns ist es, immer wieder gutzumachen, was die Mitwelt an ihm gesündigt.

Ergreifende Wehmuth kommt über uns beim Lesen der letzten Strophe seines Gedichtes „Das letzte Lied“, mit der wir, doch froh, den großen Dichter — wenn auch erst zwei Menschenalter nach seinem Tode — gefunden zu haben, unsere Betrachtungen beschließen möchten:

„Und stärker rauscht der Sänger in die Saiten,
Der Töne ganze Macht lockt er hervor,
Er singt die Lust, fürs Vaterland zu streiten,
Und machtlos schlägt sein Ruf an jedes Ohr,
Und wie er flatternd das Panier der Zeiten
Sich näher pflanzen sieht von Thor zu Thor,
Schließt er sein Lied; er wünscht mit ihm zu enden
Und legt die Leier theilend aus den Händen.“

gent, nachdem es zuletzt dem Landkreis Bochum angehört hatte, selbständige Kreisstadt. Neue, wichtige Verkehrsverbindungen wurden durch Straßenbahnen geschaffen, deren älteste die Linie 8 der Bochum-Gelsenkirchener ist. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts legte die Bergische Kleinbahn ihr Gleis nach Hattingen, auf denen jetzt die Wagen der Linie 7 laufen. Späterhin wurde noch die Bahn nach Blankenstein (heutige Hattinger Kreisbahn, in neuester Zeit mit Anschluß über Stiepel nach Bochum) angelegt. So wuchs die Stadt rasch empor, ihre Einwohnerzahl vermehrte sich von einigen Hundert auf ca. 16 000 im Jahre 1914. Im Jahre 1910 wurde das neue Rathaus — das alte genügte längst nicht mehr den Ansprüchen — feierlich eingeweiht. Von 1914 ab hub dann eine neue Zeit an, die wir alle wohl zur Genüge durchkostet haben. Sie ging, wie überall, auch an Hattingen nicht spurlos vorüber. Mit dem großdeutschen Niedergang gingen auch die einzelnen Städte in ihrer Entwicklung stark zurück, und der Höhepunkt des Niederganges war für Hattingen als im Januar 1923 die Franzosen einrückten, um ihren Raubgütern zu fröhnen. Eine dumpfe unheimliche Ruhe lag über der Ruhr-



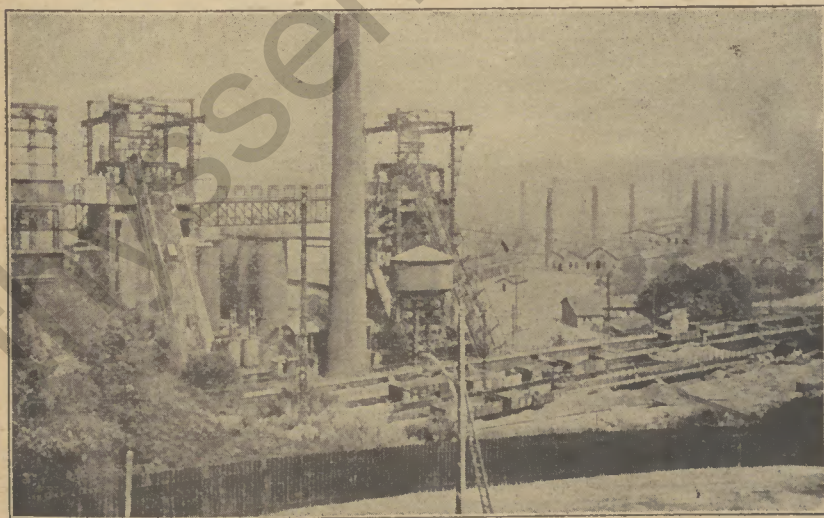
Ein Vertreter moderner Baukunst,
das staatl. Lehrerseminar, heutiges Realgymnasium.

1914. Im Jahre 1910 wurde das neue Rathaus — das alte genügte längst nicht mehr den Ansprüchen — feierlich eingeweiht. Von 1914 ab hub dann eine neue Zeit an, die wir alle wohl zur Genüge durchkostet haben. Sie ging, wie überall, auch an Hattingen nicht spurlos vorüber. Mit dem großdeutschen Niedergang gingen auch die einzelnen Städte in ihrer Entwicklung stark zurück, und der Höhepunkt des Niederganges war für Hattingen als im Januar 1923 die Franzosen einrückten, um ihren Raubgütern zu fröhnen. Eine dumpfe unheimliche Ruhe lag über der Ruhr-



Malerischer Winkel aus Alt-Hattingen.
Aufnahme von Carl Klingebiel, Turbimenanlage.

stadt. Das Gefühl des Bekommenseins lag auf allen Gemütern. In den Aushängestellen der Zeitungen jagten sich förmlich die Telegramme. Da hieß es denn: eine Abteilung Franzosen mit zwei Maschinengewehren habe, von Südwesten, über die Altdorfer Berge kommend, Hattingen ausgenüßet. Stündlich wurde dann der Einzug erwartet. Derselbe vollzog sich jedoch erst am Montag, zwei Tage später. Was wir dann alle unter der Franzosenherrschaft mitemacht und erlebt haben, daß, denke ich, wissen wohl alle Zeitgenossen aus dem Industriegebiet. Im neuen



Unsere Heinrichshütte.

Rathause zu Hattingen wurde dann ein Kriegsgericht stationiert, welches nach kurzem Wirken schon ein Todesurteil fällte, allerdings in Abwesenheit des Verurteilten. Sorgen über Sorgen brachen herein. Schlechter und schlechter ging's mit der Wirtschaft, und als endlich die Franzosen abrückten,

da galt es, sich zu erheben von den Schicksalsschlägen der letzten 12 Jahre. Und ich glaube, auch für Hattingen ist die Zeit gekommen, da es seinen neuen Aufstieg beginnt, zum Wohle der Allgemeinheit, zur Freude der Heimatfreunde.

Kurz nur war der Ueberblick, den ich über die Entwicklung Hattingens geben konnte, doch hoffe ich, zu meinem Teil dazu beigetragen zu haben, die Freude an der Heimat neu zu wecken. S. C. Schöber.

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens für Liebhaberphotographen.

An unserem in Nr. 10 der Henschel-Blätter erschienenen Preisausschreiben haben sich 8 Einsender mit 36 Bildern beteiligt. Zwei Einsender nutzten aus dem Wettbewerb auscheiden. Unter den restlichen Bildern wurden die folgenden vom Preisgericht mit Preisen ausgezeichnet:

1. Preis RM. 25.—

Aufnahme: „Im Bobantal“, Hof Hansberg. Kennwort Linse, Einsender: Fritz Vorbed, Techn. Korresp.

2. Preis RM. 15.—

Aufnahme: „Motiv am Hattinger Stadtwald“, Kennwort „Buntes aus dem Leben“. Einsender: Heinr. Gorn, Hattingen.

3. Preis RM. 10.—

Aufnahme: „Am Bache“ (zwischen Nierenhof und dem Roten Haus), Kennwort: Steinheil-Unofocal. Einsender: Paul Kremer, Magazin-Verredn.

1. Trostpreis: Eine Sammelmappe für die Henschel-Blätter.

Aufnahme: „Blick auf die Ruhr, im Hintergrunde das Gemeinheitswert“, Kennwort: Freilicht. Einsender: Oswald Pütz, Hattingen-Ruhr.

2. Trostpreis: Eine Sammelmappe für die Henschel-Blätter.

Aufnahme: „Beleuchtung der Düsseldorfer Rheinbrücke“, Stichwort: Radio. Einsender: R. Zellmann, Hüttenau.

Bei der Preisurteilung war maßgebend nicht nur die phototechnische Leistung, sondern auch die Bildwahl als solche und die Eignung des gewählten Motives für den im Preisausschreiben gekennzeichneten Zweck. In diesem Sinne mußten die Bilder aus der engeren Heimat den Vorzug erhalten.

Wir werden die preisgekrönten Bilder in den Henschel-Blättern veröffentlichen, müssen aber unsere Leser bei Beurteilung der Bilder um Nachsicht bitten, da das Zeitungsdruckverfahren eine Wiedergabe der in den Bildern liegenden Feinheiten und intimen Reize leider nur unvollkommen herausbringen kann.

Die Einsender der Aufnahmen werden gebeten, die Preise und Bilder bei der Schriftleitung der Henschel-Blätter, Zimmer 11, abzuholen.

Turnen und Sport.

L. T. S. V. (D. T.)

Sportfest des L. T. S. V. am 2. Oktober 1927.

Am 2. Oktober, 9 Uhr morgens, stellten sich ca. 120 Turner und Turnerinnen dem Kampfrichter. Der Nachbar-Verein „Früh auf“ Welper folgte unserer Einladung mit 18 Turnerinnen. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Ansprache des Herrn Dipl.-Ing. Bering. Unter anderem betonte er mit Nachdruck die Bedeutung der Leibesübung, begrüßte noch „Früh auf“ und dankte für das vollzählige Erscheinen. Das Turnerlied „Turner auf zum Streite“ erklang aus frischen Kehlen, dem schloß sich eine Ehrenrunde auf der Laufbahn im Stilllauf an. Die Einteilung in Gruppen und Altersklassen war schon vorher erfolgt, der Dreikampf der Turner bezw. Vierkampf der Turnerinnen konnte sich nun ungestört schnell abwickeln. Der erstere bestand im Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf, der letztere der Turnerinnen im 75-m-Lauf, Ballwurf, Weitsprung u. eine Kurfreübung. Dem Dreikampf folgten die Staffeln- und Einzelläufe. Die Sieger im Dreikampf waren:

Jahrgang 1913 „L. T. S. V.“ 1. Sieger Hans Kirchhoff, 63 Punkte; 2. Sieger Alfred Uhrmeister, 60 Punkte; 5. Sieger Fritz Wimmers, 43 Punkte; 6. Sieger Heinr. Herzbruch und Heinrich Gerlich, 46 Punkte; 7. Sieger Busse, 45 Punkte; 8. Sieger Stanislaus Nowak, 43 Punkte; 9. Sieger Johann Wichowski, 42 Punkte; 10. Sieger Walter Rehbein, 41 Punkte; 11. Sieger W. Lembach und E. Schmidt, 40 Punkte; 12. Sieger Herbert Niedereichholz, 39 Punkte; 13. Sieger Bobde, 38 Punkte; 14. Sieger H. Himmelmann, 32 Punkte.

Jahrgang 1913 „Früh auf“ 3. Sieger Varenkop, 52 Punkte; 4. Sieger Pütz, 49 Punkte.

Jahrgang 1912 u. 1911 „L. T. S. V.“ 1. Sieger Josef Ratschmarek, 72 Punkte; 2. Sieger Wilh. Schröder, 57 Punkte; 3. Sieger Erich Koch, 51 Punkte; 4. Sieger Gustav Baat, 50 Punkte; 5. Sieger Otto Krohn, 47 Punkte; 6. Sieger Fritz Hallmann, 46 Punkte; 7. Sieger Otto Proll, 42 Punkte; 8. Sieger Brune, 40 Punkte; 9. Sieger Joh. Kreptowski, 32 Punkte.

Jahrgang 1912—1911 „Früh auf“. Keine.

Jahrgang 1909—1910

„L. T. S. V.“

1. Sieger Erich Mir, 56 Punkte
2. Sieger Her ert Brandau, 47 Punkte
3. Sieger He mut Gall, 43 Punkte
4. Sieger Walter Dohn, 42 Punkte
5. Sieger W olf Baat, 33 Punkte
6. Sieger Peter Hemp, 35 Punkte
7. Sieger Karl Grafe, 35 Punkte

Jahrgang 1909—1910

„Früh auf“

3. Sieger Walbi Men, 46 Punkte
4. Sieger Gerhard, 44 Punkte
5. Sieger Hans Lachnigt, 43 Punkte
7. Sieger Wilh. Kirchbaum, 39 Punkte

Jahrgang 1908 und älter

„L. T. S. V.“

1. Sieger Wilhelm Zwilling, 48 Punkte
3. Sieger Josef Tentrup, 44 Punkte
4. Sieger Franz Klingebiel, 41 Punkte
6. Sieger Wilh. Bauffo, 36 Punkte
6. Sieger Heinz Toll, 35 Punkte
7. Sieger Karl Zwilling, 33 Punkte
8. Sieger Rudolf Schmitz, 31 Punkte

Jahrgang 1908 und älter

„Früh auf“

2. Sieger Tillmann, 45 Punkte
5. Sieger Eih Eiler, 38 Punkte
6. Sieger Ernst Petermann, 33 Punkte

Einzelläufe.

1000 Meter „L. T. S. V.“

1. Sieger Heinz Tholl, 3 Minuten 45 1/2 Sekunden
2. Sieger W. Braukhoff, 3 Minuten 46 Sekunden
3. Sieger Helmut Gall, 4 Minuten 1 1/2 Sekunden

1000 Meter „Früh auf“. Keine!

1500 Meter Einzelläufe. „L. T. S. V.“

1. Sieger Walter Dohn, 4 Minuten 35 1/2 Sekunden
2. Sieger Wilhelm Braukhoff, 4 Minuten 36 Sekunden

1500 Meter „Früh auf“. Keine!

Staffelläufe.

4 x 100 Meter 1. Sieger „Früh auf“ in 53 1/2 Sekunden

2. Sieger „L. T. S. V.“ in 54.0 Sekunden

4 x 75 Meter

1. Sieger „Früh auf“ in 48 1/2 Sekunden

2. Sieger „L. T. S. V.“ in 52 1/2 Sekunden

Im Gerätekampf fiel dem Turnverein „Früh auf“ der 1. Sieg mit 95 1/2 Punkten und der 2. Sieg mit 95 Punkten zu, dem Lehrlings-Turn- und Sportverein der 3. Sieg mit 94 Punkten, der 4. Sieg mit 86 1/2 Punkten, der 5. Sieg mit 84 Punkten, der 6. Sieg mit 76 1/2 Punkten, der 7. Sieg mit 41 Punkten

Turnerinnen:

Jahrgang 1913 L. T. S. V.

2. Siegerin Toni Wiegels, 80 Punkte
7. Siegerin Lene Duda, 69 Punkte
10. Siegerin Lotte Jänsch, 61 Punkte
11. Siegerin Lene Schulz, 57 Punkte
12. Siegerin Irene Jörner, 52 Punkte

Jahrgang 1912 u. 1911

„L. T. S. V.“

3. Siegerin Else Leese, 65 Punkte
4. Siegerin Luise Striebeck, 63 Punkte
6. Siegerin Luise Arnold, 54 Punkte
7. Siegerin Gerda Nieb, 51 Punkte

Jahrgang 1909 u. 1910

„L. T. S. V.“

3. Siegerin Elli Rodelfäer, 52 Punkte
4. Siegerin Mia Wiegels, 51 Punkte
5. Siegerin Else Jung, 46 Punkte
6. Siegerin Luise Gerlitz, 44 Punkte
7. Siegerin Erna Koch, 43 Punkte

Jahrgang 1908 und älter „L. T. S. V.“

1. Siegerin Grete Schröder, 44 Punkte.

Trotz der nassen Laufbahn und des schlechten Wetters waren die Leistungen zufriedenstellend, teils besser, besonders die Einzelläufe, Leistungen die sich wirklich sehen lassen können. Die Siegervorführung fand im Adler statt (besonderer Bericht). Allen Turnern und Turnerinnen, besonders auch den Kampfrichtern sei von dieser Stelle aus für ihr Mitwirken nochmals herzlichst gedankt.

„Gut Heil!“ Ruhrmann.

Unsere Turnstunden sind in der Folgezeit Montags und Mittwochs von 6 1/2 bis 7 1/4 Uhr abends.

Der Turnwart.

Siegervorführung und Feier im Adlersaal am Sonntag, den 2. Oktober 1927.

Nachmittags um 4 1/2 Uhr öffnete sich der Adlersaal zum fröhlichen Fest für die Jugend. Jungen und Mädchen, deren Eltern und Geschwister füllten bald den großen Saal. Nach einem einleitenden Musikstück hielt Herr Dipl.-Ing. Berling eine Ansprache. Er dankte allen Anwesenden für ihr Erscheinen und sprach allen Wettkampfteilnehmern für die am Morgen gezeigten Leistungen seine Anerkennung aus. Er hob hervor, daß es Pflicht eines jeden deutschen Jungen und Mädchens sei, sich an sportlichen und turnerischen Übungen zu beteiligen und hierdurch den Körper zu stärken und Krankheiten vorzubeugen. Die Aufgabe des L.T.S.V. sei nicht, einzelne Größen heranzuziehen, sondern echtes Volksturnen und Volkssport zu betreiben, woran sich alle beteiligen könnten und wodurch die Volksgesundheit gehoben würde. Das sei auch der Wunsch unseres Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen 80. Geburtstag heute gefeiert würde und in dessen Sinne auch das heutige Sportfest veranstaltet sei.

Darauf wurde der neue Wimpel enthüllt, der vom Turnwart Herrn Ruhrmann in künstlerischer Ausführung hergestellt und dem Verein gestiftet wurde. Herr Berling wies darauf hin, daß es ein Zeichen der Zusammengehörigkeit sein solle und schloß daran die Mahnung, stets den Farben und dem Wappen Ehre zu machen und die Zugehörigkeit zum L.T.S.V. durch gutes Betragen drinnen und draußen zu bezeugen. Anschließend folgten Volkstänze der Turnerinnen vom L.T.S.V. und „Früh auf“. Die Vorführungen erlangten vollen Beifall aller Anwesenden. Der Hauptpunkt des Festprogramms war wohl das Turnen der gemischten ersten Riege von beiden Vereinen. Es wurden hervorragende Leistungen am Pferd, Barren und Reck gezeigt, sodaß der Beifall manchmal gar nicht enden wollte. Die Vausen wurden vom Lehrlingsorchester durch gut ausgeführte Musikstücke ausgefüllt. Auch hier muß gesagt werden, daß sich das Orchester gut entwickelt hat und weitergekommen ist.

Das Fest erreichte seinen Höhepunkt bei der Siegervorführung. Braulende Hurraufe begleiteten jeden Sieg in beiden Lagern. Nach einer Stunde gemüthlichen Beisammenseins war gegen 10 Uhr die Feier zu Ende. Alles in allem war es ein richtiges Fest der Jugend.

„Gut Heil!“

Kroniger.

Wanderfahrt des L. T. S. V. am 10. und 11. September 1927.

Besuch der Dechenhöhle bei Letmathe.

Am 10. September hatte sich die Wandergruppe gerüstet zu einer Wandertour Hohenlimburg-Dechenhöhle. Um 3 Uhr fuhren wir von Blankenstein nach Hagen. In Hagen war das schlechte Wetter nicht besser geworden, aber es ging darum doch frisch auf den Marsch. Diese Wanderung führte in das Lennetal. Die Länge des vielfach gewundenen Flusses beträgt 129 Km. Auf dem ganzen Laufe ist er von hohen Bergen eingeschlossen, die oft von der Eisenbahn durchbohrt werden. Allein zwischen

Letmathe und Finnerot liegen neun Tunnel. Wir gingen vom Bahnhof Hagen über die Springe dem Wanderzeichen weiß-rot-weiß nach, jenseits der Volme durch das wasserlose Tal, dann durch die Donnerkühle. Dort besahen wir uns einen Kalkspatbruch, dann ging es durch den Wald am Gehöft Hölken vorbei — das Gehöft liegt dort wie ein verwünschtes Schloß — nach den drei Buchen. Von hier aus sahen wir Hohenlimburg liegen. Wenn es, ehrlich gesagt, bei dem Regen auch keinen überwältigenden Eindruck auf uns machte, so freuten wir uns doch, unser Ziel vor uns zu sehen. Von den drei Buchen ging es weiter zwischen dem weißen Stein und Hünneport zur Chaussee. Um 6 Uhr 20 Min. waren wir in der Jugendherberge. Am andern Morgen hatten wir ziemlich gutes Wetter und hatten Zeit, Hohenlimburg anzusehen. Die Stadt hat 14 000 Einwohner und wird wegen der schönen Lage und Umgegend mit Heidelberg verglichen. Wir besuchten auch die Burg Hohenlimburg, die im 13. Jahrhundert für den Sohn des hingerichteten Grafen von Isenburg erbaut wurde, weil die väterlichen Güter eingezogen und die Burgen zerstört worden waren. Von der Galerie des Schlosses hat man einen herrlichen Ausblick auf das Lennetal. Vom Schloß aus marschierten wir nach der Lennegründe und blieben im Lennetal bis Letmathe. Wir durchquerten Letmathe und kamen an dem bekannten Kalkfelsen „Bater und Nonne“ vorbei. Die am Fuße des Felsens befindliche Grurmannshöhle ist gegenwärtig gesperrt. 1 Uhr 30 Min. waren wir an der Dechenhöhle. Es wurde zuerst die Umgegend etwas ausgekundschaftet, dann nochmals der Rudfad heruntergenommen und auf den verbliebenen Inhalt ordentlich untersucht. Dann betraten wir mit dem Führer die Höhle. Es würde zu weit führen, wollte man auf diesem beschränkten Raume alles schildern. So möchte ich unsern Dichter Emil Rittershaus sprechen lassen:

„Wir treten ein. Jahrtausende hindurch

War fest verschlossen diese Felsenburg —

Ha, welche Pracht! Schau nach der Decke droben!

Ein Domgewölbe von funkelndem Kristall —

Und dort ein eisgewordener Wasserfall,

Ein Schleier dort von der Natur gewoben.

Ein Palmenwald, dort eine Orgel gar,

Und hier ein Wasserbecken, silberklar,

Darin die Flut und silberklar die Säulen,

Die es umstehn! Und hier von blankem Kalk —

O, schaut nur, eines Bischofs Katakomb!

Und dort, — o, seht, sind es nicht Riesensäulen?

So schafft Natur: Dort, wo sie schaffend in die Tiefe steigt,

Dahin kein Strahl des Sonnenballes reicht,

Da weiß sie Ewig-Schönes zu gestalten!

Da baut sie diese mächtigen Säulen auf,

Kristall der Söfel und Kristall der Aunaf,

Da bietet Trost sie allen Zeitgewalten!“

Nach dem Besuch der Höhle setzte wieder Regen ein und wir beschlossen, mit dem Drei-Uhr-Zug abzufahren. Unsere Ahnung hatte uns recht gegeben, es regnete die übrige Zeit ohne Unterlaß. So kamen wir frisch und fröhlich um 6.15 Uhr wieder an. Allen war diese Wanderfahrt ein Genuß, da wir selten Landstrassen benutzt haben, sondern wie echte Wandervögel durch Heide und Busch gegangen sind.

Allen Jungens, die mit waren, ein herzhaftes „Früh auf!“

Der Wanderwart.

Der L. T. S. V. beim Jugend- und Altersturnen.



Der Lehrlings-Turn- und Sportverein nahm am 25. 9. 27 in Hattingen auf dem Jahnpfah am Jugend- und Altersturnen teil. Es stellten sich dort zirka 12 bis 1400 Jugend- und Altersturner aus unserem Gau dem Schiedsrichter. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Ansprache des Gauvorstehers Eiser mann von Bochum, dem folgte ein Turnerlied.

Die Organisation sorgte bald für die Abwicklung der einzelnen Kämpfe, bald war alles an der Arbeit, hier Kugelschießen, dort Weitsprung — 100 Meter-Lauf und auch andere Kämpfe. Bis gegen 1 Uhr waren die Dreikämpfe erledigt. Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit verschiedenen Staffelläufen. Ein Dameshandballspiel — Tura gegen Bochum — sowie Volkstänze und Reigen, vorgeführt von unseren Turnerinnen, fanden Beifall.

Die Siegervorführung fand gegen 7 Uhr auf dem Platze statt, wir konnten mit 19 Kränzen den Heimweg antreten.

Unsere Sieger waren:

Jahrgang 1913		Jahrgang 1913	
Alfred Uhrmeister	71 Punkte	Hans Krepkowski	52 Punkte
Erich Quersfurt	70 „	Wilhelm Lembach	47 „
Hans Rischall	68 „	Johann Wichowski	46 „
Franz Heidenreich	56 „	Fritz Knorr	46 „
Heinr. Gerlich	54 „	Gustav Baat	52 Punkte
Karl Steinhäuser	53 „	Helmut Gall	43 Punkte

Jahrgang 1912—1911

Turnerin Lotte Jänsch 49 Punkte

Jahrgang 1912—1911

Turnerin Else Leese 47 Punkte

Turnerin Lene Schulz 43 Punkte

Turnerin Mia Wiegels 43 Punkte

Die Turnerinnen nahmen erstmalig am Wettkampf teil, die Siege der 4 Turnerinnen sind daher besonders anzuerkennen. Durch mehr Übung und Ausdauer werden bei den nächsten Veranstaltungen wohl mehr Siege zu erwarten sein. „Gut Heil!“

Ruhrmann.

Abteilung Handball.

Am 2. Oktober ds. Js. begannen die Meisterschaftsspiele der C-Klasse. Als Gegner für unser erstes Spiel hatten wir Tura Hattingen. Mit dem Anwurf entwickelte sich sogleich ein flottes Spiel, welches die Hattinger sogleich im Angriff sieht. Der Ball wandert von einem Tor zum anderen, ohne daß es einer Mannschaft gelingt, ein Tor zu erzielen. In der zwölften

Minute gelingt es Hattingen durch den Salbinken nach schönem Zuspiel das erste und einzige Tor des Tages zu werfen. Bis zur Halbzeit verteiltes Spiel. Nach der Halbzeit macht sich die Ueberlegenheit der Hattinger wieder bemerkbar, aber es änderte an dem Ergebnis bis zum Schluß nichts mehr. Mit einem „Gut Heil“ auf die Turnerschaft trennten sich die Mannschaften mit 1:0 für Hattingen. Der Handballwart Wingels.

Einweihung der Werksturnhalle des Bochumer Vereins.

Am 11. September ds. Js. wurde auf dem Werke des Bochumer Vereins die Werksturnhalle eingeweiht. Von unserer Lehrwerkstatt war auch eine Abordnung zugegen. Die Halle liegt neben der Lehrwerkstatt, ist sehr geräumig und aufs modernste eingerichtet. Ein Gerätewettkampf leitete die Feier ein. Aus Gelsenkirchen, Dortmund und Hattingen waren Musterrieger eingeladen. Leider waren letztere beiden Werkstätten infolge Mißverständnisses nur schwach vertreten. Die besten Leistungen zeigten die Bochumer, ihnen folgten die Gelsenkirchener und dann die Henrichshütte. Vor der Siegerverkündigung hielt Herr Gaußfasser Schaaf von der D. L. eine feierliche Ansprache, in der besonders hervorgehoben wurde, daß Turnen und Sport Arbeiten am Werkvermögen und der Volksgeundheit seien.

Ein gutes Mittagsmahl, gestiftet vom Bochumer Verein, beschloß die harmonisch verlaufene Feier. „Gut Heil!“ Kroniger.



ist die neutrale, estas la neutrale, leicht erlernbare, facile lernebla, praktisch erprobte praktike elproviita Welthilfssprache, mondhelpingvo.

Esperanto hat rund 80 Zeitschriften und rund 6000 Werke in und über Esperanto (Lehrbücher und Unterhaltungsliteratur). Circa 30 Weltfachverbände benutzen Esperanto als Schrift- und Berührungssprache. Der Völkerverbund, La Ligo de Nacioj, viele Handelskammern und Messen, Luftschiffer, Wissenschaftler usw. fördern Esperanto und benutzen es für eigene Zwecke. Auskunft erteilt celoj. Informon donas

Deutscher Esperanto-Bund E. V. Berlin SW 61, Johannerstraße 9 oder Deutscher Esperanto-Bund E. V. Ortsgruppe Weper.

ZEISS
Junktalgläser
Augengläser aller Art
Lieferant al'ler Klassen.
Anerkannt sorgfältige Anpassung.
Optiker Hermann Hattingen/R
gegründet 1888.

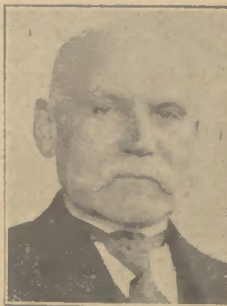
W. Vollmer
Heggerstraße
seit 30 Jahren bestehendes Spezialgeschäft für preiswerte Qualitätsmöbel. Polsterwaren und Kleinföbel.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten
Wenig geragener Winterpaletot für Jungen von 15-17 Jahren, billig zu verkaufen
Hattingen-Ruhr, Hüttenstr. 7, II. Etg.
Gut erhaltener weicher Herd billig zu verkaufen.
Hattingen-Ruhr, Talstraße 49, III.

Zierfische.
Um mit meinen großen Beständen vor dem Winter zu räumen, gebe ich billig ab:
Schwertträger, grün, schwarz und rot, Guppy, Blau, Montezuma, Makropoden, Daphnien, reticulatus, Gambusen, Danionella, barbus, rerio, Rote Pio, Blaue Teira, Brachydanio, Barbus, Chanebato, Cichlojoma, Portalegrensis, Aplocheilichthys, limatus, chaperon, Schleier- und Tigerfische etc.
Beim Einkauf von Fischen gebe ich Pflanzen gratis.
Otto Gohlte, Welper-Hüttenau, Gartenstraße 11.

Werks-Allerlei.

Goldenes Arbeitsjubiläum.

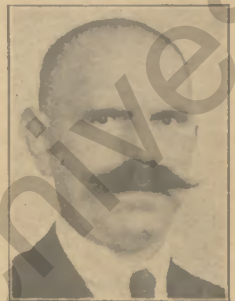


Am 4. Oktober ds. Js. konnte Herr Wilhelm Behrenbed, Walzwerk, auf eine ununterbrochene 50 jährige Dienstzeit auf der Henrichshütte zurückblicken. Der Jubilar wurde geboren am 5. Mai 1862 und trat am 4. 10. 1877 bei der Henrichshütte ein, wo er zunächst im damaligen Puddelwerk und später im Walzwerk und am Hammer arbeitete. 1882 wurde er Soldat und stand beim fünften Pommerschen Infanterie-Rgt. Nr. 42 in Metz. Nach der Dienstzeit lehrte der Jubilar an seine alte Arbeitsstelle zu und arbeitete zunächst wieder als Hebler, nachher als Hammerschmied bis der Hammer 1905 abgebrochen wurde. Danach kam Herr Behrenbed zum Walzwerk, wo er nach einem hier erlittenen Unfall noch heute seinen Dienst als Rollgangsführer verrichtet.

Wir gratulieren dem allseitig beliebten Jubilar auch an dieser Stelle mit einem kräftigen „Glad auf!“ und wünschen ihm, daß er sich auch weiterhin einer guten Gesundheit erfreuen möge.

Zu seinem goldenen Ehrentage wurde dem Jubilar ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Herrn Reichspräsidenten überreicht.

25-jähriges Dienstjubiläum.



Josef Nadolny
Seizer i. Ledigenheim
Eingetr. 4. 10. 1902.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 23. 9. 27 Gerd — Eduard Marquard, Walzwerk; 25. 9. 27 Günter — Friedrich Paulus, Sattlerei; 24. 9. 27 Gerd — Josef Rudhoff, Stahlwerk.

Eine Tochter: 23. 9. 27 Hilde — Hermann Baed, Gießerei; 22. 9. 27 Ingeborg — Karl Braß, Hilfsbetrieb; 29. 9. 27 Margareta — Friedrich Buchenau, Walzwerk; 7. 9. 27 Edith — Adolf Junda, Feuerwehr.

Vermählte.

17. 9. 27 Walter Exner, Laboratorium; 24. 9. 27 Gustav Kretschmer, Walzwerk; 16. 9. 27 Reinhard Dörr, Walzwerk.

Sterbefälle: 24. 9. 27 August Schäfer, Stahlwerk, Ehefrau.

Rätsel-Ecke.

Auflösung des Rubenrätsels in Nr. 20.

Niederwaldenthal, Ewald, Moses, Winde, Amalie, Sachse, Ulme, Jeronimie, Ufer, Emma, Rabio, Torgau, Dattel, Niederlage, Urne, Theodor, Schneider, Elefant, Forderung, Nebel, Edo, Tanne, Liefelotte, Amanda, Harfe, Regierungspräsident, Jbuna, Weiten: Wir halten fest und treu zusammen.

Gratis
Gottfried Kellers Werke
24 Bände, ca. 4300 Seiten
Keller ist in seiner Art als Roman-Dichter unübertroffen. Wer seine Werke zur Hand nimmt, legt sie nicht wieder beiseite.
Ferner erscheint:
Friedrich Gerstäcker
Erste geschlossene Groß-Ausgabe
66 Bände, ca. 6500 Seiten
Zur Reklame und Propaganda erhält jeder Einsender des anhängenden Kupons, welcher innerhalb 10 Tagen einzusenden ist, **gratis alle 24 bzw. 60 Bände**. Nur Verpackung, Inserate etc. erfordern einen Unkostenzuschuß von 20 Pf. pro Band. Wollen Sie daher allerfeinste Gratis-Lektüre, dann füllen Sie sofort — heute noch — den Gratis-Kupon deutlich aus.
Kein Geld einsenden!
Hanseaten-Verlag, Hamburg 13, Hallerstr. 70
Walter Zutavern
Unterzeichneter wünscht sich gratis:
... G. Kellers | ... F. Gerstäckers | ... beide Werke
(Gewünschtes ankreuzen x)
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____
Kupon Nr. 740

Lehr Abwechslung im Küchensettel
findet Zustimmung von allen Seiten. Wechseln Sie deshalb öfter einen Gang mit einem guten **Oetker-Pudding** aus, denn er schmeckt ausgezeichnet, ist nahrhaft und preiswert, so daß Ihr Haushaltsgehalt keinen Zuschuß braucht. In vielen Sorten in den einschl. Geschäften erhältlich. Verlang. Sie ebenda das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg., wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von **Dr. August Oetker, Blefeld.**
Ladenverkauf: Backp., Backm.
1 St. 10 Pfg., 3 St. 25 Pfg., Puddingp., Vanille-Mandel 10 Pfg., Van.-Zucker 5 Pfg., Vanille-Soßenpulv. 5 Pfg., Gala-Schokoladen-Puddingp. 15 Pfg., Mandelkern-Puddingpulv. 20 Pfg., Schokoladensoße m. geschackten Mandeln 25 Pfg., Krokant-Puddingpulver 30 Pfg., Gustin 225 g 35 Pfg., Einmach-Hülle 7 Pfg.

Am Südpol wie am Eingerrat. Nur Haneweder-Kautabak!
Er ist nach hundertjährigem Rezept aus besten amerikanischen Kentuckyblättern hergestellt. Werken Sie sich: „Haneweder“!
E. BALLMANN
HATTINGEN-R-WINZ, FERNRUF 2894
Buchdruckerel und Buchbinderel
Anfertigung sämtl. Drucksachen für Industrie, Gewerbe u. Private

Gänsefedern
füllfertig, auch unge-rissen, aus erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis
Räse billiger!
9 Pfd. rote Rügele . . 3.95
4 Pfd. gelbe Broden . 3.95
9 Pfd. echter Edamer . 7.30
9 Pfd. dän. Schweizer 8.90
9 Pfd. Zilsiter (halbf.) 7.30
100 Stück Porger . . 3.95
ab hier Nachh. Normanna, Rortorf, Holstein Nr. 1.

Stundenplan für den Unterricht in der Werkschule der Henrichshütte Hattingen-Ruhr.

Winterhalbjahr 1927/28.

Tag	Stunde	Berufe	Lehr- bezw. Arbeits- jahr	Unterrichtsfächer	Lehrer	Raum	Bemerkungen
Montag	6-8	Schlosser, Dreher	IV	Berufskunde, Naturlehre	Rühn	II	die Elektriker des II. III. u. IV. Arbeitsjahres haben am Mittwoch von 16 ⁴⁵ -19 ⁰⁰ im Zimmer 4 der Schule an der Bantensteinstraße Fachkunde u. Zeichnen.
	8 ²⁰ -12	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	IV	Fachrechnen, Zeichnen	Hesper	II	
	13 ³⁰ -16 ¹⁰	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	IV	Bürgerliches Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Falke	II	
	6-8	Former	Ia	Berufskunde, Naturlehre	Berling	I	
	8 ²⁰ -12	Former	Ia	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Fischer	I	
	13 ³⁰ -16 ¹⁰	Former	Ia	Zeichnen	Freiwinkel	I	
Dienstag	16 ³⁰ -18	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	Ia u. IV	Turnen	Messlerle	I	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	Ib	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Bormann	II	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	III	Berufskunde, Zeichnen	Stahmer	III	
	6-8	Schlosser, Dreher	II	Berufskunde, Naturlehre	Berling	II	
	8 ²⁰ -12	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	II	Bürgerliches Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Fischer	II	
	13 ³⁰ -16 ¹⁰	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	II	Fachrechnen, Zeichnen	Freiwinkel	II	
Mittwoch	16 ³⁰ -18	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	II	Turnen	Messlerle	II	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	Ib	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Bormann	III	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	III	Berufskunde, Naturlehre	Stahmer	II	
	6-8	Schlosser, Dreher	III u. IV	Berufskunde	Klaasen	I	
	8 ²⁰ -12	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	III	Fachrechnen, Zeichnen	Hesper	II	
	13 ³⁰ -16 ¹⁰	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	III	Bürgerliches Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Esper	II	
Donnerstag	16 ³⁰ -18	Schlosser, Dreher, Former, Elektriker	III	Turnen	Messlerle	II	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	II	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Bormann	II	
	6-8	Schlosser, Dreher, Elektriker	Ib	Berufskunde, Naturlehre	Berling	II	
	8 ²⁰ -12	Schlosser, Dreher, Elektriker	Ib	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Fischer	II	
	13 ³⁰ -16 ¹⁰	Schlosser, Dreher, Elektriker	Ib	Zeichnen	Freiwinkel	II	
	16 ³⁰ -18	Schlosser, Dreher, Elektriker	Ib	Turnen	Messlerle	II	
Freitag	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	Ia	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Hillobrand	I	
	16 ⁴⁵ -19 ³⁰	Jugendliche	III	Rechnen, Gemeinschaftsfunde	Schepmann	II	

Henrichshütte, den 4. Oktober 1927.

Bekanntmachung.

Die versicherungspflichtige Grenze bei der Krankenversicherung ist ab 1. Oktober ds. Js. auf monatlich RM. 300.00 ausschließlich der sozialen Zulagen festgesetzt.

Dementsprechend haben alle Angestellten, die einer Ersaklasse angehören, hierüber dem Personalbüro bis zum 15. 10. 27 einen schriftlichen Nachweis zu erbringen, andernfalls werden sie bei der Betriebskrankenkasse angemeldet.

Für diejenigen Angestellten, die bei der bisherigen Grenze von RM. 225.00 im September ds. Js. Ersaklassenanteile noch erhalten, ist die Einreichung des Nachweises nicht erforderlich.

Zahlung der Ersatzkassenanteile.

In der Zahlung der Ersaklassenanteile tritt am 1. Oktober ds. Js. eine Änderung ein. Der Anteil wird in Zukunft auf der Gehaltsliste vermerkt und mit dem Gehalt gleichzeitig eingezahlt, das Ausstellen einer besonderen Quittung über diesen Anteil ist daher nicht mehr erforderlich.

Personalbüro, den 3. September 1927.

Bekanntmachung.

Betrifft: Arbeitslosenversicherung.

Mit dem 1. Oktober ds. Js. tritt das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz in Kraft.

Danach tritt in der Zahlung der Beiträge für die nicht krankenversicherungspflichtigen Angestellten (Gehalt über RM. 300.— monatlich, ausschließlich der sozialen Zulagen) die sich aber freiwillig bei einer Ersaklasse versichert haben, eine Änderung ein.

Für diese Angestellten wird der Beitrag in Zukunft nicht wie bisher von der Firma, sondern von den Ersaklassen eingezogen. Es ist daher erforderlich, daß wir von diesen Angestellten eine Bescheinigung über ihre Zugehörigkeit zu einer Ersaklasse erhalten, damit ihnen der gesetzmäßige Arbeitgeberanteil ausgezahlt werden kann. Diese Bescheinigung ist uns spätestens bis zum 20. Oktober ds. Js. einzureichen.

Personalbüro, den 20. Sept. 1927.

wollen Sie

Tapeten

**kaufen? Dann
versäumen Sie nicht.**

sich meine neue Kollektion
anzusehen. Ich bringe, was
Sie suchen, zu den
billigsten Preisen.

Emil Schmidt

Hattingen, nur Bahnhofstr. 2.

Beachten Sie bitte meinen Ausstellungsraum Gr. Weillstr., neben dem Weillor. - Verkauf nur Bahnhofstr. 2.

Wasch-Maschinen Wring-Maschinen

äußerst preiswert

Otto Meuser

Heggerstraße 48

Vereinig. Kriegervereine Henrichshütte, Welper

Außerordentliche Generalversammlung

am Samstag, den 15. Oktober, abends 7,30 Uhr im kleinen Adlersaal.

Die Tagesordnung enthält bedeutsame Punkte, so daß alle Kameraden, denen das Kriegervereinswesen nahe liegt, anwesend sein müssen.

Der Vorstand

I. A. Diergardt Schriftführer.